

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1928

236 (9.10.1928)

Volkstreu

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 10 getragene Millimeterzeile kostet 12 Pfennig. ...

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“ ...

Bezugspreis monatlich 2,50 M. ...

Nummer 236

Karlsruhe, Dienstag, den 9. Oktober 1928

48. Jahrgang

Der verprügelte Rundfunkheld

Schulz wird mit Ohrfeigen traktiert / Unzureichende Rundfunkkontrolle

Der kommunistische Reichstagsabgeordnete ist schnell der Uchermittlung gewohnt. Der Schulz des kommunistischen Rundfunkredners, Landtagsabgeordneter Schulz, ist in jeder Hinsicht nach hinten losgegangen. Die Beleidigung, die Herr Schulz mit seinem „Selbstmord“ erregen wollte, ist zu einer geschwollenen Rede geworden. Wir haben gestern bereits im Volksfreund betont, daß zum kommunistischen Rundfunk in Berlin weder Mut noch Weisheit, sondern einseitig ein gutes Stück Frechheit gehört. Und wir haben mit dieser Feststellung recht gehabt. Der kommunistische Landtagsabgeordnete Schulz hat sich nämlich, nachdem er — gedeckt durch die Freireisberatung und Mithilfe seiner Selbstbeherrschung, die Wolfgang Schwarz festhielt — an Stelle des Vorwortsabgeordneten der Rundfunkredaktion losgelassen hatte, für einen Zeitraum von 24 Stunden nach der Tat bei Freunden in Neustadt und im Reichstag verborgen aufgeschaltet, um sich vor der Presse bis zu jenem Augenblick zu sichern, da ihm seine Abgeordnetenimmunität weiter schütze. Zur Frechheit gehörte ihm die Frechheit, um in Arm und Reichheit und Frechheit glaube wohl der kommunistische Landtagsabgeordnete Schulz das Jahrhundert vor die Schenkel zu werfen. Er hatte sich jedoch geirrt. Nachdem er sein Versteck verlassen, erlitt er am Sonntag nach der Rede des Vorworts, Gen. Viktor Schiff in einem Untergrundbahnzug in Neustadt. Mit den Worten „Gegen Verhaftung bin ich immun, aber nicht gegen meine Faust“ baute Schiff auf kommunistische Abg. Schulz eine Ohrfeige herunter. Nach dem der Abg. Schulz bei der Rundfunkstelle auf das Honorar dankend verzichtete, hat er nun durch Viktor Schiff die nötige Liquidation erhalten. Wenn der kommunistische Landtagsabgeordnete Schulz, wie wir hören, gegen Schiff Strafantrag wegen Mißhandlung und Sachbeschädigung gestellt hat, so werden die Gerichte anerkennen, daß die großen Anführer des kommunistischen Helms, über dieses Verbrechen zur Angelegenheit wohl anders denken, als „Held“ Schulz, wobei ihm die öffentliche Meinung als Abwehr der Angelegenheit noch sagen wird, die Ohrfeige nimmt ihm niemand weg.

ausreichend sind. Ein in einem besonderen Raum stehender Angestellter hat die Aufgabe, alle Vorträge am Lautsprecher zu kontrollieren und nötigenfalls durch Betätigung eines besonderen Auslösers zu verhindern, daß die Worte des Redners über den Sender gehen. In dem vorliegenden Falle ist der Kontrollbeamte unmittelbar nach Beginn der Rede des kommunistischen Schulz, der sich zuerst an den Wortlaut des Manuskripts gehalten hat, anheimelnd planmäßig von seinem Platz durch Telefonanlage weggenommen worden. Er hat den Lautsprecher abgestellt und Telefonanlage abgedreht. Auf diese Weise ist es möglich geworden, daß Herr Schulz seine Rede unkontrolliert bis zu Ende halten konnte. Der Angestellte ist sofort seiner Kontrolltätigkeit entzogen worden. Der Leitung der Rundfunkstelle kann somit eine Schuld an dem Vorfall nicht ohne weiteres beigemessen werden. Die Redner waren der Rundfunkstelle durch die vorherigen Verhandlungen stets bekannt und es konnte nicht anagenommen werden, daß ein Stelle eines entführten Redners ein anderer erschein könnte. Auch der angesehene Redner, Herr Schwarz, war der Rundfunkstelle und dem Kontrollbeamten bekannt und es ist unerklärlich, daß er trotzdem einen anderen an seine Stelle gelassen hat. Das ganze Unternehmen war so geschickt angelegt, und der angebliche Herr Schwarz ist mit solcher Sicherheit aufgetreten, daß der Kontrollbeamte sich hat täuschen lassen. Wir können in dieser Mitteilung alles andere nur seine Rechtfertigung erblicken und müssen erklären, daß bei dieser Kontrolle jederzeit ähnliche Vorkommnisse sich wiederholen können, ohne daß sie auch nur auf solche räuberische Weise wie seitens der Kommunisten aufgezogen werden brauchen. Sowohl durch einen Zug wie auf ernste Weise kann da die Bevölkerung Opfer einer großen Täuschung werden. Mit gelegentlicher Kontrolle ist hier nichts getan, sondern es ist eine feste Kontrolle und zwar von fachverständiger Seite notwendig, — die nicht von irgend einer Stelle am Telefon gefeuert werden kann. Hier das Erforderliche zu veranlassen, scheint uns eine vor allem politisch dringliche Angelegenheit, um für die Folge große Täuschung der Öffentlichkeit zu verhindern.

Verhaftung in der Rundfunkangelegenheit.

W. B. Berlin, 8. Okt. Heute nachmittags wurde Chefredakteur Heller von der „Welt am Abend“ von der Kriminalpolizei in seiner Wohnung verhaftet, und ins Polizeipräsidium gebracht, wo ihm vorgeworfen wurde, einer der Entführer des Redakteurs Schwarz gewesen zu sein. Heller stellte jede Beteiligung an der Angelegenheit in Abrede und verlangte die sofortige Labung des entführten Schwarz, der dann auch die Aussage des Verhafteten voll bestätigte. Hierauf wurde Heller sofort in Freiheit gesetzt.

Vor der Amerikafahrt

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ machte am Montag vor dem Flug nach Amerika seine letzte Westküstenfahrt. Das Schiff flog in Friedrichshafen um 1,33 Uhr auf, und landete um 6,05 Uhr. Es kreuzte während dieser Zeit flüchtig über dem Bodensee. Am Bord des Schiffes befanden sich 80 Personen, darunter der preussische Handelsminister Dr. Schreiber und der Sekretär der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Dr. Paul Herb. Am Mittwoch früh hofft man die Amerikafahrt antreten zu können.

Der Sozialdemokratische Pressedienst hat bei der Zeppelinfahrt in Friedrichshafen angefragt, ob die Teilnehmer an der Amerikafahrt des R. Z. 127 zum Zwecke der Berichterstattung für die sozialdemokratische Presse unter den gleichen Bedingungen wie bei zwei bürgerlichen Korrespondenten eingewandert wurden, möglich sei. Herr Dr. Schneider hat darauf telegraphisch geantwortet, daß die Amerikafahrt voll „offen“ sei, im übrigen angesichts des Nachrichtenmonopols der Großverlage auch eine weitere Berichterstattung nicht mehr möglich sei. Das Telegramm betont, daß der Ausgangspunkt des Nachrichtenmonopols die Notwendigkeit der Beschränkung auf gemeinsame Berichterstattung, nicht die Finanzfrage gewesen sei. Der Sozialdemokratische Pressedienst, der Nachrichten für 182 Zeitungen vermittelt, ist damit von der unmittelbaren Berichterstattung ausgeschlossen. Während der Amerikafahrt wird also der von Deffl, Ullstein und Suvenberg geschaffene unwillkürliche Zustand bestehen bleiben, daß das deutsche Volk nur durch drei große kapitalistische Konzerne über die Fahrt des Luftschiffes unterrichtet wird, das zum größten Teil aus Volksmitteln gebaut worden ist. Dieses Nachrichtenmonopol bekennt alle gemeiner Verurteilung aus in amtlichen Kreisen.

Italiens Stellung zum Flottenkompromiß

London, 8. Okt. (Eig. Drabt.) Die italienische Antwortnote auf den englisch-französischen Flottenkompromiß ist am Montag dem britischen Botschafter in Rom überreicht. Die Antwort gibt der Meinung Ausdruck, daß nach Auffassung der italienischen Presse das Problem der Abrüstung in einem weiteren Sinn behandelt werden müßte, und außer der Abrüstung zur See auch noch die Abrüstung zur Luft und zu Land einzuschließen.

Persönliche Fühlung europäischer Staatsmänner

In diesen Tagen hat sich in Berlin ein Komitee für internationale Aussprache gebildet, das aus den Führern der großen politischen Parteien im Reichstag, sowie aus Vertretern der maßgebenden Kreise in Deutschland besteht. Das Komitee hat die Absicht, die gegenseitige Orientierung und die Fühlungnahme zwischen deutschen und ausländischen Staatsmännern, Wirtschaftsführern, Gelehrten und Schriftstellern zu fördern. Den ersten Vortrag wird am Montag, den 15. Oktober, der Führer der englischen Labourparty, Ramsay MacDonald, halten.

Zwingt das Flugzeug zum Frieden?

Krieg in Europa ist Wahnsinn und Selbstmord

In einer außerordentlich interessanten Abhandlung in der Sonntagsausgabe der Vossischen Zeitung behandelt der Reichstagsabgeordnete Gotthard Sachenberg die Frage, ob die Einführung des Flugzeugverkehrs in Europa zum Frieden amine. Herr Sachenberg, der aus der Marinefliegererei hervorgegangen ist, war während des Weltkrieges ein sehr bekannter und einer der berühmtesten Kampfflieger. Er ist auch ein langjähriger Mitarbeiter des Professor Junfers und infolgedessen mit der Entwicklung des internationalen Flugverkehrs aufs Beste und genaueste vertraut. Herr Sachenberg wendet sich mit seinen Feststellungen an die Staatsmänner und Völker Europas, indem er ihnen vor Augen führt, daß ein neuer Krieg in Europa zu einem aus Wahnsinn erlösten Selbstmord der europäischen Völker führen müßte. Wir geben auszusagenweise die Darlegungen des Herrn Sachenberg wieder; sie dürften auch für unsere Leser von großem Interesse sein.

Die moderne Waffentechnik trägt den Krieg sofort und unmittelbar tief in die Länder hinein, und die Einführung des Luftkrieges als Instrument der Kriegführung hat es mit sich gebracht, daß man sofort beim Ausbruch der Feindschaften an Stelle von Grenzpölkereien der Kavalleriepatrouillen mit einem Vernichtungsfeldzug gegen die Kraftquellen und die Bevölkerung tief in das Innere des Landes vordringen muß, bei dem es, wenn die ersten Bomben einmal Vernichtung in blühende Städte in das Wirtschafts- und Familienleben getragen haben, auch psychologisch kein Zurück mehr gibt. Jeder einzelne muß sich darüber klar werden, daß ein künftiger Krieg, soweit er zwischen Nationen geführt wird, die innerhalb des praktischen Aktionsradius von Flugzeugen liegen, von der ersten Stunde und mit der ersten Kampfhandlung ein Kampf aller gegen alle wird.

Bis vor kurzem war man nun allerdings entgegen dem Urteil einzelner Fachleute in den verantwortlichen militärischen Kreisen und damit auch bei den Leitern der europäischen Politik der Auffassung, daß es Schutzmaßnahmen gegen Luftangriffe durch gezielte Erd- und Luftabwehr gäbe, und diese Auffassung hat die weitesttragenden Folgen in Bezug auf die Einstellung der Staaten zu einander, sowie der Staatsmänner zum europäischen Problem überhaupt, gehabt.

Der verhängnisvolle Irrtum, daß es möglich sei, Flugzeugangriffe abzuwehren, hatte ein europäisches Vertrauen in der Luft zur Folge. . . . Diese Anschauung muß im letzten Jahr der nunmehr unabweisbaren Erkenntnis weichen, daß eine Abwehr von Luftangriffen in defensivem Sinne auch von der stärksten militärischen Macht und Luftmacht der Welt nicht mehr garantiert werden kann und tatsächlich heute praktisch unmöglich ist.

Diese Erkenntnis bedeutet einen Wendepunkt für die Geschichte der europäischen Nationen. Sie muß von jetzt ab das tägliche Handwerk jeder Redaktionsstube werden. Das Bekenntnis maßgebender Militärs zu der These, daß man Luftangriffe nicht abwehren könne, bedeutet, daß ein Luftkrieg, und damit der Krieg der zivilisierten Nationen überhaupt, heute im wesentlichen darauf hinauslaufen wird, von der ersten Kampfhandlung an den Versuch zu machen, sämtliche Kräfte, und Hilfskräfte des Gegners, die ihn irgendwie zur Führung eines Luftangriffs befähigen könnten, durch Präventivangriffe aus der Luft zu vernichten. Zu solchen der Zerstörung anheimfallenden Objekten gehören neben den Velddepots, Schiffe, Motoren- und Flugzeugindustrien auch alle städtischen Hauptbahnen, die Zentralen der Kraft- und Verkehrswirtschaft sowie im weiteren Sinne nach der später noch zu erörternden englischen These die gesamte Industrie des Landes überhaupt. . . .

Selbst wenn Abwehrkräfte gesammelt werden, die weit über den Rahmen eines Wirtschaftszentrums hinausgehen, selbst dann ist ein ausreichender Luftschutz nicht mehr möglich. Der Beweis dafür ist voll erbracht durch die Ergebnisse, die die großen Luftangriffsmärsche auf Mailand im Herbst 1927, auf London und Paris im Spätsommer 1928 gezeigt haben.

Durch diese Manöver ist den Massen in den angegriffenen Städten zum ersten Male mit furchterregender Deutlichkeit zum Bewußtsein gekommen, daß selbst die größten Ausgaben für die Abwehr von Luftangriffen ihnen nicht den erwarteten Schutz zu gebieten vermögen. . . .

Die Erkenntnis, welche Folgerungen man aus der nunmehr vorliegenden Erfahrung ziehen muß, daß es praktisch keinen defensiven Schutz mehr gegen Luftangriffe gibt, beginnt, sich schnell Bahn zu brechen. Der ehemalige britische Luftminister Lord Thomson of Cadiston stellt fest, daß die einzige Verteidigung gegen einen Angriff der Luft der Gegenangriff mit Bombenflugzeugen sei. Er betont aber, daß nach einstimmiger Ansicht der Sachverständigen Repressalien, selbst wenn sie von einer zahlenmäßig weit unterlegenen Streitmacht durchgeführt werden, eine so furchtbare Drohung darstelle, daß auch die mächtigsten Staaten zögern würden, bevor sie eine solche Maßnahme herausfordern.

Kein ernsthafter militärischer Sachverständiger bestreitet heute die Richtigkeit der beiden vorstehend aufgeführten Urteile. Dennoch hat kein maßgebender Politiker die einzig mögliche Folgerung daraus gezogen, nämlich die, daß der Krieg zwischen Staaten, deren Lebenszentralen innerhalb des praktischen Aktionsradius bombentragender Flugzeuge liegen, zur Unmöglichkeit geworden ist; denn selbst bei dem größten Stärkeunterschied ist es unermesslich, daß auch der vermeintliche Sieger am Lebensenergie getroffen wird. . . .

Dann muß man verstehen, daß viele von denen, die vor noch kaum einem Jahrzehnt die Karte Europas durch das Schwere wieder in einen vernünftigen Zustand bringen wollten, heute als Wissende verantwortungsvoll warnend die Hand erheben und dafür eintreten, daß jeder Europäer erkennt, was eine kommende europäische Krieg bedeuten würde. . . .

Mißerfolge beim Volksbegehren

Das Berlin, der Hochburg der Kommunisten, wird gemeldet, daß die Zahl der Eintragsungen für das kommunistische Volksbegehren in Berlin bis zum Sonntag einschließlich 76182 beträgt, ein mehr als mageres Resultat, wenn man diese Zahl mit dem Ergebnis des Volksbegehrens zur Rüstungsabstimmung in den ersten fünf Tagen vergleicht, wo sich in Berlin 436543 Wähler eingetragen hatten.

Gegen den Weiterbau des Panzerkreuzers

Der Bezirk Brandenburg der Sozialdemokratischen Partei beschloß am Sonntag auf einem Bezirksparteitag mit der politischen Lage. Das Hauptreferat hielt der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Otto Weis, der in Bezug auf den Panzerkreuzer erklärte: „Ich fürchte nicht, besaunert zu werden, wenn ich hier erkläre, daß sich der Reichstag demnach mit einem Antrag der Sozialdemokratie wird befassen müssen, der Stop und klar lautet: Der Bau des Panzerkreuzers A wird einzustellen.“

Diese Erklärung von Weis rief auf dem Parteitag großen Beifall hervor. . . .

68 Millionen Eimer Schnaps

Die „Kulturpolitik“ der bolschewistischen Weltrevolutionäre Die russische Regierung bereitet eine erhebliche Steigerung der Schnapsproduktion vor. Nach den Plänen der leitenden Wirtschaftsbehörden sollen die leistungsfähigen Fabrikschnapsfabriken von 38 Millionen Eimern jährlich um 10 Millionen Eimer steigen, bis sie im Jahre 1930/31 die enorme Ziffer von 68 Millionen Eimern Jahresproduktion erreicht haben. Während jetzt auf den Kopf der Bevölkerung 51 Liter Schnaps kommen, würde diese Ziffer, falls die Pläne der Wirtschaftsbehörden zur Ausführung kommen, bis zum Jahre 1931 auf 91 Liter ansteigen. Die offizielle Propaganda erinnert daran, daß Stalin versprochen habe, die Bolschewisten allmählich abzuschaffen, jetzt soll sie verdoppelt werden. . . .

Entscheidung gegen Boncour

Eine Entschließung der Sozialistischen Vereinigung des Norddeutschen Reichstages richtet sich gegen Paul Boncour und besonders gegen sein Verhalten in der Abrüstungsfrage.

Man macht sich noch keine Vorstellung davon, ob der künftige Krieg aus der Luft, der sich vor allem gegen die Bevölkerung der großen Wirtschaftszentren richten wird, ein Krieg der Giftgas, der Seuchenübertragung, oder sonstwie geartet sein wird, wie es der englische Schriftsteller Wells prophezeit. Man ist sich aber heute schon darüber klar, daß die Mittel, derartigen Anriffen aus der Luft vorzubeugen, höchst unszulänglich und unwirksam sind.

Gegen bessere Einsicht werden heute aus rein psychologischen Erwägungen heraus Unsummen für ausfichtslose Abwehrmaßnahmen verausgabt. . . Alle diese Maßnahmen sind genau in unzulässig, als wenn man Breiterzäune gegen Feuergefahr aufzuführen wollte. Die europäischen Staaten sind eben heute gegen die moderne Luftwaffe unter einander genau so wenig verteidigungsfähig, wie es die Mächte von Wien oder Paris gegen die Mörderschiffe des Jahres 1914 gewesen waren.

Ein Krieg der Mächte in West- und Mitteleuropa würde heute schon einfach aus dem Grunde die Merkmale einer Wahnsinnstat in sich tragen, weil die west- und mitteleuropäischen Industriestaaten, die innerhalb des praktischen Aktionsradius bombentragender Flugzeuge liegen, in ihren Wirtschafts- und Kulturzentren im Gegensatz zum Osten hochempfindlich sind. Sie können deshalb keinen Krieg mehr miteinander führen.

Ich bin der Ansicht, daß alle Anhänger vernünftiger Friedenspolitik sich zunächst beschränken sollen, den Kulturvölkern Europas als praktische Konsequenz der Einführung des Luftfahrzeuges die Unmöglichkeit der Kriegsführung in Europa vor Augen zu führen, anstatt den Versuch zu machen, durch jahrelangende Raubtierinstinkte gehäht hat und sie wohl auch behalten wird. Nicht Menschlichkeitserwägungen werden die Völker und den Einzelmenschen zur Unterdrückung seiner Kampfinstinkte veranlassen und ihn dazu bringen, das Kriegsbeil zu begraben. Nur die Technik kann und wird gegen den Menschen und für den Menschen den Krieg als Mittel der Politik langsam auf immer größeren Gebieten ausschalten.

Es mag besonders schwer für ein Land wie England sein, sich der Wucht dieser Tatsachen zu beugen und eine vor dem Zeitalter der Luftfahrt durch die inulare Lage und die mächtigste Flotte der Welt stabilisierte Machtstellung gegebenenfalls gegen eine Position einzutauschen, in der sein Rang nur der des Gleichen unter Gleichen sein könnte. Was die Großen der britischen Krone aber auch beschließen mögen, um einen Ausweg aus dieser Zwangslage zu finden: — für das festländische Europa dürfen und können solche Beschlüsse nichts ändern, welche Folgerungen auch immer für das britische Weltimperium etwa daraus gezogen werden.

Eine berechnete Kundgebung

Der Parteivorstand der österreichischen Sozialdemokratie hat am Montag eine Dankeskundgebung an die Anhänger der Sozialdemokratie beschlossen, in der festgestellt wird, daß der 7. Oktober, den die Völkischen zu einem Tag der Bedrohung der Arbeiterklasse machen wollten, zu einem Tag des Triumphes der Arbeiterklasse geworden ist.

In Leoben ein gewaltiger Aufmarsch, mitten im Reich die Alpenisten, in ganz Oesterreich Bereitschaft des Schutzbundes, in Wiener-Neustadt aber der gewaltige Arbeitertag. Ein paar tauend Heimwehleute sind durch Wiener-Neustadt marschiert unter einem Meer von roten Fahnen, vor dem Volk versteckt hinter einem Kriegenaufgebot von Militär und Gendarmerie. Die Regierung hat beinahe das halbe Bundesheer mobilisiert, um ein paar tauend Heimwehleute vor dem Zorn des Volkes zu schützen. Wie ganz anders war unser Aufmarsch. Unvergleichlich in seiner Größe, seiner Macht, seiner Begeisterung, vor allem auch seiner Disziplin. Die Arbeiterklasse des Sozialismus unter dem Wiener Bald hat bewiesen, daß in ihrer Heimat kein Platz ist für fremde Art und faschistische Vorkriegselüste. Sie hat gezeigt, daß sie den Frieden im Lande wünscht, jedoch entschlossen ist, jeden Vorstoß des Kapitalismus abzuwehren. Sie hat gezeigt, daß Landsknechte des Faschismus im roten Wiener Neustadt sich nicht anders bewegen können als Versteckt hinter einem Kriegenaufgebot von Militär und Gendarmerie.

Dank allen, die zum Gelingen dieses Tages beigetragen haben, Dank vor allem unseren Schutzbündlern, Dank unseren Arbeitersportlern, unseren Eisenbahnern, sowie der Gesamtheit unserer Vertrauensmänner. Oesterreich wird kein Italien werden. Die Faschisten werden uns nicht niederzwingen. Die Arbeiterklasse wird siegen. Nieder mit dem Faschismus, es lebe die Freiheit, es lebe die Sozialdemokratie!

Der Kurier der Zarin

Roman von Sir John Galsworthy D. J. (Copyright 1928 by Wilhelm Goldmann, Verlag, Leipzig.) (Nachdruck verboten.)

„Wer weiß? Ich kenne nichts als meine Partei — nie werde ich ihr untreu werden.“
„Ab! Sie sind ein Sprecher. Haben Sie denn schon etwas für Ihre Partei getan?“
„Ja. Aber warum über diese Dinge reden?“
Sie legte die Arme um ihn. Diese Arme waren kräftig und griffen fest zu. Er spannte die Hände um ihren Leib. Dieser Leib bebte und zitterte wie ein junges Tier unter dem Eindruck einer ungeheuerlichen Erregung.
„Reihen Sie Dimitri?“
„Ich heiße Dimitri. Und so wahr ich so heiße, liebe ich Sie.“
„Unsere Männer verachte ich. Ich habe immer geträumt, einen solchen in meine Arme zu schließen.“
„Nun, unsere Soldaten?“
„Soldaten tun ihre Pflicht. Ich suche einen Mann, der den Mut hat, sich verdammen zu lassen. Sind Sie so?“
„Ich hole den Sarg aus seiner Hexentische.“
„Können Sie Bomben werfen?“
Er schneit hoch. Seine Augen werden hart. Sein Mund wird vernissen. Er will sich mit den Händen fassen, aber ein kaltes Etwas dreht sie zusammen. Im nächsten Augenblick fühlt er einen schmerzenden Stoß in der Seite. Sie tritt ihn vom Liegebette herunter. Von Entsetzen erschüttert, hebt er, daß sie ihn, ohne daß er es ahnte, eine eiserne Fessel über die Handgelenke gezogen hat. Er ist gebunden.
Schnell auf. Da läuft ein Nagelabied durch die Luft, daß er höhnend zusammenbricht.
„Haben Sie Mut?“ fragte die Aristokratin mit bebender Stimme. Ihr Gesicht leuchtet über ihm, bleich und verzerrt. Ihre Augen funkeln wie im Jagdlieber.
„Haben Sie Mut?“ Dann gestehen Sie: Wer hat die Bombe auf den Gouverneur Sawitski geworfen? Wer hat den Fürsten Sawitski ermordet?“
Er schloß unheimlichen Trotz gegen das Weiß. Was kann passieren? Sie wird die Polizei rufen. Bis man ihn den Prozeß macht, sind die Bolschewisten längst Herren der Stadt. Dann wird er es ihr besorgen. Warte, du Bestie! Dir werde ich zeigen. . .

Stahlhelm in Bewegung

Kadau als Rettungsmittel - Baden kein Manöverfeld

Nachrichten aus den verschiedensten Teilen des Reiches zeigen, daß die rechtsextremistischen Verbände sich in einer schweren Krise befinden. Auszulange wurden die Anhänger der radikalen Rechten durch nationalsozialistische Schlagworte am Marsch zurückgeführt und nun gärt es allenthalben. So wird uns aus Essen berichtet, daß sich die Nationalsozialistische Partei im Industriegebiet in einer schweren Krise befindet, so daß Hitler persönlich eingreifen mußte und den Gauleiter Kaufmann nach Düsseldorf versetzen mußte, da die aktivistischen Elemente unter den Nationalsozialisten gegen die von ihnen als zu schwach beurteilte Führung der Partei opponieren. Nachdem man allzulange die Trommel geschlagen, fordern die Leute auch die Partei und nun wird es den Führern Angst vor dem Losgehen, so daß die Massen abfallen und irre werden. Ähnlich ist es bei den Stahlhelmlern. Auch bei ihnen ist die Forderung des Volksbegehrens gegen den parlamentarischen Staat, das, wie Herr Seidie erklärte, am 13. November endlich das Licht der Öffentlichkeit erblicken soll, nur ein Ablenkungsmanöver, um die Bräutigamkeit des Stahlhelms und sein Stagnieren zu verdecken. Aus einem Rundschreiben der Stahlhelmlitung des Gauess Hannover werden nämlich die Hintergründe des Volksbegehrens und der neuerlichen Aktivität des Stahlhelms bekannt. Es sei in diesem Erlaß, daß der Stahlhelm stagniert, daß er nicht vorwärts, zurückgeht. Aus diesem Grund entschloß sich der Stahlhelm zu einer Aktion und diese Aktion ist das von ihm beabsichtigte Volksbegehren, bei dem der Schutz, jedoch ähnlich, wie bei den Kommunisten, nach hinten losgeht. Im Rundschreiben der Stahlhelmlitung heißt es u. a.:

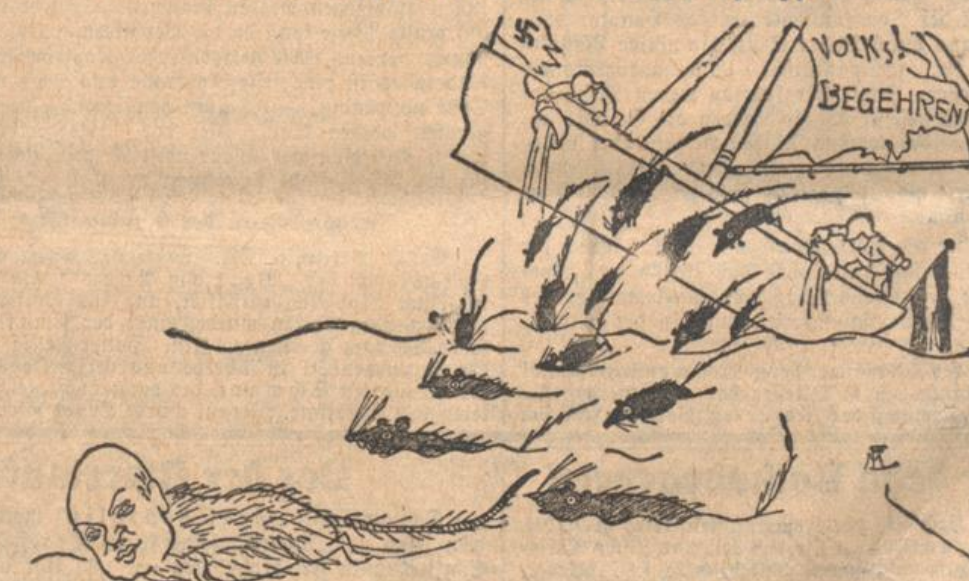
„Nachdem durch die Nr. 40 des „Stahlhelm“ vom 30. September die Beschlüsse des Bundesvorstandes vom 22. und 23. d. Mts. dem Kameraden bekannt gemacht worden sind, muß nunmehr sofort in allen Teilen des Bundes eine eifrige Tätigkeit entfaltet werden, durch welche gleichzeitig das an vielen Stellen hervorgetretene Stagnieren in unserer Bewegung beseitigt und neues Leben im Kreise der Kameraden geweckt werden soll. In den einberufenen Versammlungen müssen die Gründe des ausenbüchlichen Stillstands bzw. Rückgangs der Tätigkeit innerhalb des Bundesverbandes und ihre restlose Beseitigung erörtert werden. Gleichzeitig sind Beschlüsse zu fassen, wie für das vom Bundesvorstand angeordnete Volksbegehren schon jetzt im Kreise der Freunde unserer Bewegung wie in allen vaterländischen Kreisen die Stimmung gemacht werden kann.“

Aus diesem Erlaß geht hervor, daß das Volksbegehren ein Ausfluß der Stillheit ist, aus der sich der Stahlhelm zu

betreuen sucht, damit es ihm nicht ähnlich ergeht, wie den Deutschen Nationalen bei den letzten Reichstagswahlen. Die Verfassung soll mißbraucht werden, um den Abbruch des Stahlhelms zu verhindern. Das deutsche Volk ist jedoch auf dem Posten und diese Pläne des Stahlhelms zu Schanden machen. Wenn die Stahlhelmer durch ein Volksbegehren ihre Leute säubren wollen, werden sie rasch merken, wie klein das Säubern ist. Baden, eine andere Sache jedoch ist es, ob das Land Baden sich mißbrauchen lassen soll, die sich verlaufenden Quellen des Stahlhelms und der Nationalsozialisten zu füllen. Baden, dessen Entwicklung bisher ruhig und stetig nach aufwärts verlief, hat hierzu weder Neigung noch Bedürfnis. Wenn der Stahlhelm durch Kundgebungen, die die gedehnte Entwicklung drohen, terrorisierend wirken will, so muß hier die Riegel verschoben werden. Es ist untragbar, daß durch Kundgebungen, wie die des Stahlhelms in verschiedenen Städten Baden versucht, der ruhige Aufbau des hiesigen Staates eine Unterbrechung erfährt. Wie immer auch einzelne Situationen liegen mögen, und wie immer sich bei solchen Gelegenheiten Angriffe auf die Mehr verteilen mag, — es läßt sich kaum verhindern, daß solchen Kundgebungen Zusammenkünfte erfolgen und Schaden hieran hat dann jeweils die Staatsautorität zu tragen. Es ist nur zu bekannt, daß die Stahlhelmkundgebungen keinen anderen Zweck haben, als die Verfassung zu untergraben, wobei gleichzeitig laut Stahlhelmpublikationen an Stelle der demokratischen Verfassung diktatorische Gewalt in die Hände der Nationalen treten sollen. Deshalb auf der Hart, wenn auch Baden noch in Baden diesen „Kundgebungen“ keine große Bedeutung kommt.

Der Mannheimer Polizeibericht meldet über die Stahlhelmsveranstaltungen am Samstag und Sonntag, daß die Bundesführer Seidie-Raadeburg erschienen war, um gendes: Während der Veranstaltung wurden nach Feststellung der Polizei elf Personen verhaftet, darunter sechs Zivilisten, zwei Stahlhelmer und drei Polizeibeamte. Festgenommen wurden an beiden Tagen 15 Personen, und zwar drei Stahlhelmer wegen unerlaubten Waffenbesitzes und Körperverletzung, drei Zivilpersonen wegen unerlaubten Waffenbesitzes, Körperverletzung, arden Anfalls und unerlaubten Zusammenversammelns. Sämtliche Festgenommenen wurden nach Beendigung der Veranstaltung und nach Feststellung ihrer Personallisten wieder freigelassen. Verschiedenen Teilnehmern auswärtiger Stahlhelmsgruppen wurden schon bei ihrem Eintreffen die Stöße abgenommen.

Das sinkende Schiff.



Die volksparteilichen Ratten flüchten von dem Stahlhelm-Volksbegehren. Die Tierchen hatten sie eine gute Bitterung.

„Ja,“ erwiderte er hämisch. „Ich habe die Bombe geworfen. Ich habe ihn getötet. Wie wir euch alle töten werden. Ausrotten! Wir!“

Zum zweitenmal laut die siebenbüchsischen Lederbeutle durch die Luft. Zwischen seinem ersten wütenden Schrei und dem zweiten Aufheulen des Schmerzes hört er ihre Stimme: „Ich bin die Tochter des Gouverneurs und Fürsten Sawitski. Ich werde dich richten. Mörder! Scheu! Bestie!“

Und dann folgt Hieb auf Hieb. Dann klagen der Schläge in sein Fleisch, daß das Blut fließt. Ein unheimlicher Schmerz fällt über ihn her, beißt ihm Mut und Selbstbesinnung aus dem Gehirn und läßt ihn aufbeulen wie einen eingekerkerten Hund. Da reißt sie einen Felsen aus ihrem Kleid — matt wie Perlmutter schimmern ihre Glieder —, und diesen Felsen stopft sie dem sich aufbäumenden zwischen die Zähne. Erstide seine Schreie. — Gurgelnd fließt er um Gnade. Aber diese Frau kennt keine Gnade. Sein Anzug hängt in blutbefleckten Fetzen an ihm herab. Seine Haut klafft an unzähligen Stellen. Schließlich ist er nur ein Fleischbündel. . . und wie aus der weitesten Ferne hört er: „Dein Opfer starb unter entsetzlichen Qualen. . . sein Leib war aufgerissen von Eisenkugeln!“

Das erste Aufheulen des Unglücklichen verschlingt noch ihre Worte. Er ist nur noch ein blutendes Bündel. . . Jetzt fällt ihr Blick auf die Glasür, die den Balkon abschließt. . . Da ist ein Schatten. Ein Schatten wächst riesengroß aus dem Licht der elektrischen Lampen, schrumpft wieder zusammen und steht jetzt an der Tischhöhe.

Die Aristokratin reißt den Geweihten hoch und stößt ihn in das nächste Zimmer. Winkt seinen Mantel nach. Schwermütig kommt sie zurück. Hinter ihr erstirbt das Wimmern des Mörders. Vor ihr steht realer der Schatten.

„Treten Sie ein“, sagt sie mit unergründlicher Stimme, „oder ich feuere!“

Lauflos gepeinigt geht die Tür auf. In ihrem Rahmen steht ein Mann, schneebedeckt, mit nackter Brust und barhäutig.

Der Kurier der Zarin.

„Brennen?“ ruft die Aristokratin, einen Schritt zurücktretend.

„Sie? In diesem Aufzug?“

Sie schließt schnell die Tür. Brennen tritt ein und schaut sich bekümmert um. Sein Blick klebt auf einer Blutsche auf dem Teppich hängen.

„Was ging hier vor?“

„Nichts von Bedeutung, mein Freund.“ Die Fürstin lächelt wie durch einen Schleier. „Ein Hund. . .“

Sie stehen sich gegenüber. Die Fürstin hat leistungsträger Augen. Ihr weißer Mantel trägt Blutflecken. Ihr Gesicht ist unnatürlich bleich.

„Was kann ich für Sie tun, Kavität?“ fragt sie leise. „Ich weiß, ich bin bereit, alles zu tun, wenn ich Ihnen nützen kann.“

Er hat nie beachtet, daß die Fürstin ihn auszeichnet. Der Strom einer verbalen Zärtlichkeit streicht über ihn hin. „Blick zu Boden.“

„Ich werde verfolgt, Fürstin. Zweimal habe ich bereits meine Auserwählung gemeldet. Ich bitte um einen Anzug Ihres Kavität und um die Möglichkeit, ungehindert das Haus durch den anderen Eingang zu verlassen.“

„Rehren Sie nach Tobolsk zurück?“

„Ja. In wenigen Tagen schon, hoffe ich.“

„Segen Sie sich ein wenig, Kavität! Es ist alles ruhig.“

Sie müssen erst wieder zu Atem kommen.“

Er läßt sich langsam auf denselben Diwan nieder, von dem vor kurzem der Bolschewist herabgestiegen worden war. In dem Tat, er atmet schwer. Die Folgen der ununterbrochenen Bekämpfung machen sich bemerkbar.

Die Fürstin fährt fort, auf einen Schemel niedersinkend.

„Durch die Koruboma, die immer noch die lebensschaffliche Frau bin der Zarin ist, haben wir erfahren, daß die Zarenfamilie in Kältafen Mangel leidet.“

„Ja. Kerenki hat, offenbar wieder unter fremdem Druck erklährt, die Kaiserliche Familie könne nicht länger auf Staatskosten ernährt werden. Dem Zaren stehen aber nur wenige Hilfsmittel im Ausland zur Verfügung. Sein Vermögen liegt in England. Wir bin leiden Zar und Zarin Mangel an Notwendigkeiten.“

„Wir haben lediglich eine Sammlung veranfaßt“, sagt die Fürstin. „Fürst Chirinski-Chachmatoff, Kriwohejn, der Fürst Dolgoriki, Trepoff. . . nun, Sie wissen ja: Alles, was zum momentanen Hilflichen Komitee gehört, hat gegeben. Wir haben 250 000 Rubel zusammengebracht. Wollen Sie die Summe nach Tobolsk bringen?“

„Herlich gern,“ erwidert Brenken. „Ich weiß natürlich, daß Augenblick nicht, wann ich dorthin gelange. Ich habe hier noch eine sehr wichtige Aufgabe zu erfüllen. Die mich einige Tage festhalten wird, aber ich werde nach Tobolsk kommen, darauf mein Wort.“

„Dann kommen Sie noch einmal zu mir — ich übergebe Ihnen dann die Summe. Ich muß sie erst abholen. . . Oberhofmarschall Graf Brentendorf vermahrt das Geld.“

(Fortsetzung folgt.)

Volkstbühnentag

Der 5. ordentliche Bezirkstag der Freien Volkstbühne Badens, der Pfalz und des Saarlandes vereinigte am 6. und 7. Oktober die Vertreter dieser Organisation in Freiburg. Der eigentliche Bezirkstagenkongress begann am Samstag abend der Besuch des Stadttheaters. Die eigentliche Tagung begann am Sonntag vormittag um 9 Uhr im Hotel Koch. Als Ehrenäste bemerkte man u. a. für die Stadt Freiburg und als Vertreter des Oberbürgermeisters Stadtrat Dr. Grumbach, als Vertreter des Landeskommissärs Schwörer Landrat Heh, Rentendirektor Krüger vom Freiburgener Stadttheater, Landtagsabgeordneter Dr. Glöckner für die demokratische Landtagsfraktion, Abgeordneter Marzloff für die sozialdemokratische Landtagsfraktion. Ferner wohnten den Verhandlungen auch Vertreter des Abendes und des VDB, des VDB, vom Kultus- und Unterrichtsministerium in Karlsruhe ein. Vom Hauptabend in Berlin war Dr. Kestriepe erschienen, während das Frankfurter Künstlertheater, das der Volkstbühne als Wandertheater angeschlossen ist, seinen Intendanten Lehner delegiert hatte. Der 1. Vorsitzende des Bezirkstages, Dr. Glöckner, begrüßte die Teilnehmer für die Teilnahme der Vertreter der demokratischen und sozialdemokratischen Partei, sowie das Interesse der städtischen und staatlichen Behörden. Sein Auftreten galt auch den Freiburg-Kollegen für das vorläufige Programm. Die heutige Tagung sollte in erster Linie praktischen und organisatorischen Fragen gewidmet sein. Aus diesem Grunde seien auch zwei praktische Referate auf die Tagesordnung gesetzt worden. Zum Schluß betonte Dr. Glöckner, daß es die Volkstbühne anstrebe, sich weiter funktionell nach westlich nach irgend einer Richtung zu binden. Hierfür überbrachten die Gäste im Namen von ihnen vertretenen Behörden, die beiden Abgeordneten im Namen ihrer Fraktionen, die besten Wünsche für einen erfolgreichen Verlauf der Tagung.

und Gewerkschaften. In seinen Ausführungen kam der Redner zu der Feststellung, daß die Arbeit der Gewerkschaften für die Volkstbühne nicht so sei, wie dies eigentlich sein sollte, was besonders für die örtlichen Organisationen gilt. Die Zentralstellen der Gewerkschaften beständen, mehr als bisher für die Volkstbühne zu werden und sie in ihren Vorbereitungen zu unterstützen. Wenn die Volkstbühne durch die Kraft der gewerkschaftlichen Unterstützung getragen werde, dann wäre es vielleicht nicht ausgeschlossen, daß sich der Mittelschichtbestand der Volkstbühne auf 1-2 Millionen erhöhen könnte. Beide Vorträge fanden den lebhaftesten Beifall der Versammlung. In der darauf folgenden Wahl wurde der Gewerkschaftler H. B. wiedergewählt. Kurz nach 1 Uhr konnte Dr. Glöckner mit Dankesworten die harmonisch verlaufene Tagung schließen. Nach einem gemeinsamen Mittagsessen erfolgte eine Autofahrt nach St. Margen den 5. ordentlichen Bezirkstag.

Deutsch-französischer Schüleraustausch

Seit drei Jahren vermittelt die Deutsche Liga für Menschenrechte durch Frau Helene Kerol in Heidelberg Schüleraustausch mit Frankreich. Die deutschen Kinder beider während der großen Ferien vier Wochen lang in französischen Familien und kommen dann mit ihrem neuen französischen Freund nach Deutschland, wo sie weitere vier Wochen in der deutschen Familie zusammenleben. In diesem Jahre sind insgesamt 261 deutsche und ebenso viele französische Schüler und Schülerinnen ausgetauscht worden, wovon auf Heidelberg je 26 entfielen, 20 Jungen und 6 Mädchen.

Wahlbauende in der Schweiz

Bei Ausschachtungsarbeiten auf einem Terrain das früher das Ufer des Zürcher Sees bildete, fand man dieser Tage auf reiche Überreste ältester Pfahlbauwohnungen aus der Kupferzeit (2-3000 Jahr v. Chr.). Die Pfähle sind schon zum Teil in Bestimmung übergeben. Es sind u. a. zahlreiche prächtige Handwerkzeuge, Hausgeräte und Scherben gefunden worden. Besonders erhalten ist ein Weibel in Tischform mit einer Nestschneide von schönem durchsichtigem Stein. Für die Kultur der damaligen Zeit aufschlußreich sind die Scherben eines Tafels, der nicht auf einer Zylinderform, sondern mit der Hand geformt worden ist und der Ornamente von höchst primitivem Charakter trägt. Man hofft, noch weitere Funde machen zu können.

Lebensorfahrungen an künstlich infizierten Menschen?

Der Bakteriologe Professor General Salket, Chef des mitteleuropäischen Sanitätsdienstes in Rioa, wird demnächst den zum Tode verurteilten Mörder Rixler mit Leberabszessen infizieren, um die bisher noch dunkle Frage der Leberabszesse zu klären. Rixler wird auf eigenes Geheiß unter dieser Bedingung bestrafet. Ein ähnliches Experiment ist bisher nur einmal durchgeführt worden und zwar von Professor Arning auf den Samarra Inseln, doch war damals kein einwandfreies Ergebnis zu verzeichnen, weil der infizierte Verbrecher einer Familie angehörte, in der bereits Leberabszesse vorgekommen waren. Professor Salket glaubt, daß er im Infektionsgefäß Rixler werde heilen können.

Flugzeugaufrüstung in Australien

Die australische Regierung hat, wie uns aus London gemeldet wird, beschließen, den Nachschub des hier attachierten britischen Luftadmittals zu leisten und eine Summe von 240 Millionen Mark für den Ausba des australischen Militärflugwesens zur Verfügung zu stellen.

Moskau für Thälmann

Das deutsche Zentralkomitee gerüstet

Die „Rote Fahne“ veröffentlicht die Resolution, die das Moskauer Exekutivkomitee der dritten Internationale zu dem Fall Thälmann gefaßt hat. Thälmann erhält einen Tadel dafür, daß er von der Unterschlagung des Zentralkomitees nicht sofort in Kenntnis setzte. Eine weit schwerere Rüge mußte doch das Zentralkomitee einleiten, weil es die Resolution über die Verurteilung Thälmanns veröffentlichte und zwar in einer für die Partei schwierigen Situation. Ein derartiger grober Fehler, so heißt es in der Resolution, war nur dadurch möglich, daß die Mehrheit der Mitglieder des Zentralkomitees sich in unzulässiger Weise irreführen ließ von den politischen Gegebenheiten. Dem Zentralkomitee wird vorgeschlagen, Maßnahmen zu treffen, um alle fraktionellen Gruppierungen in der Partei zu liquidieren. Gewisse Änderungen in der Zusammenstellung der leitenden Organe des Zentralkomitees (politisches Büro, Sekretariat, Redaktion der „Rote Fahne“) vorzunehmen. Schließlich macht die Resolution Thälmann das volle politische Vertrauen aus und verleiht ihm den Rest des Moskauer Exekutivkomitees, daß er auch weiterhin verpflichtet ist, alle Funktionen in der Partei zu erfüllen.

Kommunisten morden auf Befehl Moskaus

Auffklärung über die Ermordung des estnischen Sozialisten Soofis

Reval, 8. Oktober (Eig. Drab). Vor einigen Wochen wurde der bekannte estnische Sozialist Soofi durch einen Schuß ins Fenster seiner Wohnung ermordet. Die Untersuchung dieses Verfalls führte bald dazu, das Motiv des Mordes auf politischem Gebiet zu suchen. Der Verdacht richtete sich auf den kommunisten Makin, der inzwischen verhaftet worden ist.

Makin hat bereits vor zwei Jahren einen Mordversuch auf Soofi verübt und verurteilt, ihn zu erschließen. In dem gleichen Vermahner Kreis in dem Soofi wirkte und ermordet wurde, fand auch der sozialistische Abgeordnete Nannon vor zwei Jahren durch Erschießen den Tod. Soofi sprach damals den Verdacht aus, daß der Abgeordnete von Makin ermordet worden sei. Bald darauf wurde auch auf ihn der erwähnte Mordversuch verübt. Als er eines Nachts einen Waldweg ging, wurde auf ihn aus dem Dunkel geschossen. Der Schuß ging jedoch fehl. Dieser Fall spielt jetzt in der Untersuchung über Soofis Tod eine Rolle. Makin gibt zu, daß er in jener Nacht im Walde den Schuß abgeben habe, behauptet aber, er habe um seiner Sicherheit willen abgewartet und nur die von ihm vermuteten Räuber erschreken wollen. Es sei ihm nicht bekannt gewesen, daß Soofi durch den Wald ging. Die Polizei forschte nach wo Makin sich in der Nacht aufhielt und stellte fest, daß er zwei Stunden von dem Baiterhof, auf dem er als Knecht diente, verschwunden war. Diese zwei Stunden können genügen, um den Weg zu Soofis Haus zurückzulegen. Man nimmt an, daß Makin auf Befehl Moskaus geschossen hat.

Massenvergiftungen durch Alkohol in Neuwort

Nach dem Genuß von Rohalkohol, der, wie man glaubt, aus Kartoffeln oder Mais hergestellt war, sind in einem volkreichen Stadtteil im Osten von Neuwort zehn Personen gestorben und fünfzig so schwer erkrankt, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Nach den Begrüßungsansprachen erstattete der Sekretär für Baden, A. Krämer, den Geschäftsbericht. In der kurzen Zeit, die ihm zur Verfügung stand, gab er einen Überblick über die Arbeit und den Aufschwung, den die Volkstbühne im letzten Jahre genommen hat, und die ihr 2000 neue Mitglieder brachte. Am 1. März und im Saargebiet sei allerdings die Arbeitslosigkeit durch die Belastung sehr abgenommen, jedoch von hier keine wesentlichen Fortschritte gemeldet werden konnten. Nach mehr inneren Fragen die Preisgestaltung bei den einzelnen Theatern, besprach sich der Redner über die Wirtschaftslage auf dem Lande, die allerdings außerordentlich schwierig sei. Der Redner gab dem Wunsch Ausdruck, daß trotz der Schwierigkeiten auch die Volkstbühne auf dem ländlichen Lande Fuß fassen möge. Regierungsrat Käfer behauptete sehr, daß der Zustand des Staates im letzten Etat für die Volkstbühne herabgesetzt werden müsse, vornehmlich aber, bei den nächsten Voranschlagsberatungen alles zu tun, um eine höhere Zuzahlung zu erreichen. In der nachfolgenden Diskussion wurde ebenfalls Käfer darüber geführt, daß der Staat die Mittel für die Volkstbühnen um 100 M. herabgesetzt hat, während kleinere Verbände das Doppelte erhalten. In seinem Vortrag „Volkstbühne und Presse“ erklärte Regierungsrat Günther (Karlsruhe), daß die Presse die Ziele und den Zweck der Volkstbühne zu wenig kenne. Auf die sozialistische Presse trifft das wohl nicht zu. Die Red. des (Schweid). Die örtlichen Organisationen müßten Fühlung mit der Presse aufnehmen und versuchen, Artikel über die Volkstbühnen-Veranstaltungen in diesen Zeitungen unterzubringen. Theater, Volkstbühnen und Presse müssen eine Einheit werden. Im zweiten Vortrag behandelte der Vertreter des Verbandes Badens, Dr. Kestriepe (Berlin) das Thema „Volkstbühne

Immer wieder Batschhari Slopner 53

Theater und Musik
Badischer Komponisten-Abend anläßlich der Karlsruher Herbsttage
Dem jüngst verstorbenen Biographen von Martin Kraus — Soed — haben wir es zu verdanken, daß wir auf eine Reihe seiner Kammermusikwerke unseres Landesmanns aufmerksam gemacht worden sind. Franz Philipp, der Direktor des Badischen Konservatoriums hat an die Spitze der badischen Komponistenabende gestellt. Die Aufführungen von Werken des Mittelbundes Komponisten, um wenigstens auch der Instrumentalweise verdient gemacht zu werden, daß Kraus ein sein entzückender Meister war, der mit bescheidenen Mitteln starke Eindrücke zu erzielen vermochte. Am Sonntag erinnert er an Mozart und den jungen Beethoven. Sein Schicksal des Programms stand eine Suite des Kapstater Johann Sebastian Bach, die den „Prinzen Eugen“ auf seinen Feldzügen begleitete. Es sind auch dies klar und leicht fahliche Sätze, die in die damals üblichen Tanzformen einfließen. Weit mehr Interesse fand man an den Arbeiten zweier lebender badischer Komponisten. Philipp selbst kam zu Wort und dann Kraus. Philipp, der Karlsruher aus dem Hohenwald, kaminski hat heute in der Musikwelt einen guten Namen. In seinem engeren Vaterland weiß man allerdings nicht viel von ihm. Donauerschiffen hat ihm die Wege ebnet. Sein Quartett, es führt die Opuszahl 16, für Klavier, Klarinette, Violine und Cello hat noch keine Eigenmerkmale. Der erste Satz ist der wertvollste Bestandteil. Er ist noch von Bachs und Bruchers beeinflusst. An der Klarinette, und dori etwas schwerfälligen Melodielinie erkennt man den erdigen, nachsinnenden Tonleiter, dem es später nicht leicht geworden, alle die Wandlungen mitzumachen, die sich heute in seinen Werken offenbaren. Wenn sich die Institution der Karlsruher Herbsttage, die immer festere Gestalt annimmt, bewährt, so können einmal ein größeres Chorwerk von Kaminski in diesem Rahmen zu einem großen Erfolg gelangen. Die Interpretation des ersten Satzes wurde gut, es fehlte die Einbildung in das Werk. Wenigstens für Streichquintett, Klarinette und Bassgeige. Es fehlte auch an dieser Arbeit, wie aus den meisten Schöpfungen Philippens, eine tiefe Innlichkeit. Die Stimmen der Kammerorchester, die diesen Zusammenhang genau so melodisch, wie die Singstimme selbst, die Paulus Lieb den Liedern ihren schön warm zimbrierten

mußten abgesetzt werden. Man schob dafür den Balletstudenten ein. Weil Marie Franz als Laura abtrat, trat Frau Kraus, die Gattin unseres Derrgerichts, an ihre Stelle. Frau Kraus hat eine sonnenhelle Soubrettegestalt, das gefühlte sich ein leichtes, ungezwungenes Spiel. Die große Arde im zweiten Bilde gelang ihr sehr gut, besonders angenehm berührte die ruhige Stimmung, die auf gute Schluß schließen läßt. Durch den fortwährenden Wechsel in unserem Opernensemble können eingeschobene Opernvorstellungen kein Niveau haben. Im Balletstudenten machte sich diese Unbefähigkeit auch besonders unangenehm fühlbar. Auf der Bühne wurde man während des Dialoges nicht nur einmal, weder ein noch aus. Es ging unter den Darstellern ein Können, wer eigentlich jetzt wieder weiter machen darf. Das Schauspiel besetzte die Bühne der „Komischen“ Seite. Glücklicherweise. Sofia Scheibler als Gräfin Nowalka war hier neu. Hatte man die Künstlerin gutieren lassen, so wäre man sicherlich darauf aufmerksam geworden, daß das Stimmaterial, sowie auch die sonstigen Eigenschaften, die das Rollenfach der „komischen Alten“ bedingt, nicht gegeben sind. Carlten Derner fand sich mit dem Bogumil gut ab.

Südliches Konzerthaus
Erlaufübungs „Arm wie eine Kirchenmaus“.
Aufspiel in 3 Akten von Ladislaus Fodor.
Die Geschichte eines Toppföleins, das angetrunkene seinen Chef heiratet. Und zwar, infolge ihrer eminenten Lichtfertigkeit. Sie verdrängt ihre Nebenbuhlerin, die mit körperlichen Reizen besser ausgestattet, aber am Charakter etwas anknallt ist. Also das Posier hat das Nachsehen, und die Tugend siegt. Genau wie im Leben. Das Stück hat den Vorzug, daß man es unbeschadet seiner Verständlichkeit schon nach dem zweiten Akt verlassen kann. Herzuwärtigerweise machten nicht viele Zuschauer von dieser Möglichkeit

Gebrauch; die fischigen Sentimentalitäten und Verlogenheiten schienen ihnen sogar zu gefallen, so daß man wieder einmal die Genügsamkeit des Sonntagsubstituts feststellen muß. In den bedeutenderen Rollen zeichneten Kloeble, Höcker und Müller gute Charaktere, während die Damen diesmal etwas abfielen. Hilde Biller wirkte nur durch geschmackvolle Kostüme, im übrigen wurde sie aus der Rolle nicht viel zu machen. Weder ihr Fliegengirl noch ihre Liebhaber wiesen charakteristische Züge auf. Bräulein Bertram, die Sentimentale, die nun auch das Fach der musikalischen Kunst mitverliehen muß, gab sich mit der weiblichen Hauptrolle alle Mühe, ohne aber mehr als eine gute Fleißleistung aufzuweisen zu bringen. Man darf ihr das nicht ankreiden, da ihr Talent ganz anders geartet ist, als die Rolle es erheischt. Man kann schließlich von einem Schlichter nicht verlangen, daß er Broddat, und von einem Väter nicht, daß er schlägt. Den trotz aller normalen Erfolge darf man der flotten Regie des Herrn Herr und dem Eifer der Darsteller zuschreiben. M.

Was mancher nicht weiß

- Jeder Mensch in Europa, einschließlich der Kinder verbraucht durchschnittlich acht Streichhölzer täglich.
- In Paris gibt es mehr Badeanstalten für Hunde als für Menschen.
- Aus einem Gramm Seife kann man mehr als 50 000 Seifenblasen machen.
- Die Chinesen teilen den Tag in zwölf Teile zu je zwei Stunden ein.
- König Ludwig IX. von Frankreich war der erste Monarch, der Raufschiff titulierte wurde.
- Tausend Kilo des Wassers im Atlantischen Ozean enthalten 36% Ka. Sals.
- In Spanien werden an den Eisenbahngleisen Obstbäume gepflanzt.
- Von 3224 bekannten Dialekten werden über ein Viertel in Affen gesprochen.
- Im 11. Jahrhundert kam der Gebrauch von Strümpfen auf.
- Ein Chinese schreibt zuerst seinen Nachnamen, darauf seinen Titel, wenn er einen hat, und schließlich den Vornamen. Genau so ist es auch in der ungarischen Sprache üblich.

Badisches Landestheater
Der Bettelstudent — Lohengrin
Doch mit des Gelächers Meßten ist kein e no so zu fuch... Die Tanzereien, die für das Lichtfest vorgelesen waren,

Lebendige Parteigeschichte

Im „Haus der Arbeiterpresse“ auf der Internationalen Presseausstellung in Köln zeigt die deutsche Sozialdemokratie eine Fülle geschichtlicher Dokumente, die noch nie öffentlich ausgestellt worden sind. Von den ersten journalistischen Lebensäußerungen des Sozialismus, von den Anfängen der sozialdemokratischen Bewegung in Deutschland geben sie lebendige Kunde. Mühselig entstanden, schnell wieder unterdrückt, bezeugen diese Blätter die Unbesiegbarkeit einer in geschichtlicher Notwendigkeit begründeten Idee. Die Wiedergabe dieser frühen und frühesten sozialistischen Zeitungen wird anlässlich der 50. Wiederkehr des Tages, an dem das Sozialistengesetz verkündet wurde und sofort in Kraft trat, besonders willkommen sein.

Die Auf-Revolution, die das französische Königtum stürzte (1830), hatte die politische Bewegung in Deutschland geweckt; eine Fülle politischer Zeitschriften erschien. Die meisten von ihnen waren „demokratisch“, das heißt, sie forderten für das Bürgertum politische Gleichberechtigung; die Arbeiterklasse war erst dumpf in das Bewußtsein der Journalisten getreten. Noch konnte nur ein geringer Teil der deutschen Bevölkerung lesen, die Zeitschriften wandten sich deshalb an den engern Kreis der gebildeten Schichten. Die Industrie war auf wenige Zentren beschränkt.

Damals verstand man unter „Arbeiter“ Handwerksburschen, Heimarbeiter und Industriearbeiter. Erst in den sechziger Jahren begann sich auch in der Sprache des Uebervieles der Industriearbeiter auszubreiten, wird „Arbeiter“ nahezu gleichbedeutend mit Industriearbeiter.

Bald war es den Fürsten gelungen, der revolutionären Bewegung Herr zu werden. Die Massen des Bürgertums fügten sich, doch die Führer flohen ins Ausland. Dort gaben sie nunmehr ihre Zeitschriften heraus, für die Ausgewanderten und zum Schmuggel in die Heimat.

Auch die Handwerksburschen folgten im Ausland, auf den deutschen Landstraßen gab es ihnen zu viele Gendarme. In Paris hatte der Kölner Jakob Benedy einen „Bund der Geächteten“ gegründet und gab für diesen den „Geächteten“ (8) heraus. Benedy war Kleinbürger. Er fühlte sich als Demokrat, als Mitglied jener politischen Richtung, von der Karl Marx spottend meinte, daß der Mangel an Bestimmtheit ihrer Grundzüge die Ursache ihrer Beliebtheit sei.

Seine Krönke den behägigen Kölner Ipotend zu „Kobes I., König aller deutschen Schlafmützen“.

Am „Geächteten“ veröffentlichte der Vorkämpfer der Handwerksburschen, der junge Dr. Schuster, sozial-radikale Artikel. Schuster mußte deshalb mit den Arbeitern aus dem „Bund der Geächteten“ ausscheiden. Er gründete den „Bund der Geächteten“. Dem neuen Bunde gehörte unter anderem der Schneidergeselle Wilhelm Beiting an, und als dieser in die Schweiz wählte, gab er 1841 das erste Heft des „Hilfsheft der deutschen Jugend“ heraus, als dessen Fortsetzung dann „Die junge Generation“ (2) erschien. In Köln hatte 1842/43 Karl Marx (17) die „Rheinische Zeitung für Politik, Handel und Gewerbe“ redigiert und damit in Westdeutschland das Interesse für soziale Fragen erweckt. Eine Fülle von Zeitschriften des „wahren Sozialismus“ erschien.

Organe einer philosophisch-verschwommenen Intellektuellenbewegung, die im Gegensatz zum utopischen Sozialismus Frankreichs einen deutschen Sozialismus aufbauen wollte.

Der „Gesellschaftsspiegel“ (11) von Moses Hess und Friedrich Engels war sein Hauptorgan. Fast alle diese Zeitschriften waren Monatschriften, und die täglich erscheinende „Rheinische Zeitung“ blieb stets ein radikal-bürgerliches Blatt. Doch als dann der Marx-Kreis von den Pfälzern über den Rhein gejagt und auch aus Paris vertrieben worden war, bemühtigte er sich der „Deutschen Brüsseler Zeitung“ (9), die so zur ersten deutschsprachigen sozialistischen Zeitung wurde.

Die gesamte Redaktion wurde unentgeltlich geliefert, mit Uebersetzungen und Sprachunterricht hingen die Redakteure durch.

Im Jahre darauf, dem Jahre der Revolution, hat dann ein Seher der „Deutschen Brüsseler Zeitung“, Stefan Born, die erste deutsche Arbeiterzeitung, die von Arbeitern selbst geschrieben wurde, herausgegeben. „Das Volk“ (9). Marx redigierte in Köln die „Neue Rheinische Zeitung“, Organ der Demokratie“ (10), ein Blatt, auf dessen Stimmen ganz Deutschland hörte. Die „Neue Rheinische Zeitung“ ist jetzt in einem vollständigen Neudruck im Dieck-Verlag erschienen und wird bald in jeder größeren Bibliothek einzusehen sein.

Der Arbeiterverein Kölns, dem auch Marx, Engels und Freiligrath als Mitglieder angehörten,

gab seine eigene Zeitung (12) heraus. Die Zeitung wurde nicht verboten, doch forderte man von ihr Hinterlegung einer so hohen Kaution, daß der Verein sie eingehen ließ und unter dem Namen „Freiheit, Brüderlichkeit, Arbeit“ (13) ein „neues“ Blatt erscheinen ließ. In fast allen größeren Städten sind während der bürgerlichen Revolution ähnliche Blätter erschienen.

Als die Reaktion die Erhebung niedergeschlagen hatte, mußten die Führer wieder ins Ausland gehen. Im fernen London hielt „Das Volk“ (15) den Marx-Kreis zusammen.

Am 4. Juni 1849 kündigte das Blatt das Standardwort des Sozialismus, die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie, an und drückte die Vorrede ab, die die Grundgedanken der ökonomischen Geschichtstheorie enthält. In Arbeiterbildungsvereinen im Reich sammelte sich die Arbeiterbewegung langsam; doch erst als Baffalle (4) sie organisierte, wurde sie zur politischen Macht. Der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein, die Gründung Baffalles legte Hauptwert auf ein starkes Zentralorgan: „Der Sozialdemokrat“ (19), dann „Der Agitator“ (6) und schließlich „Der Neue Sozialdemokrat“ (7) sollten die Ideen der Bewegung von Berlin aus über das Reich verbreiten. In wenigen Orten nur waren eigene Organe, so in Hamburg der „Nordstern“ (11).

Die „Sozialdemokratische Arbeiterpartei“, die Gruppe, die August Bebel (15) und Wilhelm Liebknecht (20) aus dem Vereinigung der deutschen Arbeitervereine gelöst hatten,



baut sorgsam eine umfangreiche Lokalpresse auf. Als Zentralorgan leitete Wilhelm Liebknecht das „Demokratische Wochenblatt“ (6), dann dessen Nachfolger, den „Volksstaat“ (14). Marx hat als Sekretär der Internationale zahlreiche Klumbestellungen in ihm veröffentlicht und umfangreiche Artikel Friedrich Engels' sind in ihm zu finden.

Die Polizei nahm sich des Blattes liebevoll an; oft räumte sie den Redakteuren auf der Festung Hubertusburg ein stilles Arbeitszimmer ein, und der eingesperrte Wilhelm Liebknecht schrieb dann seiner Frau aus dem Kerker spaltenlange „Liebesbriefe“, die die Redaktion unverändert als politische Leitartikel abdrucken konnte.

Lafalleaner und „Eisenacher“ bekämpften sich damals so heftig wie heute Sozialdemokraten und Kommunisten.

1876 vereinigten sich die beiden Parteien, und als ihr Zentralorgan erschien nunmehr der „Vorwärts“ (21). Am Tage vor Inkrafttreten des Sozialistengesetzes stellte er sein Erscheinen ein mit einer genauen Anweisung: „Wie umgehe ich das Sozialistengesetz?“

Bismarck hatte gehofft, in kurzer Zeit die sozialdemokratische Presse vernichten zu können, doch das Hauptorgan der Partei, „Der Sozialdemokrat“ (25), wurde von Eduard Bernstein in Zürich und dann in London redigiert und von Motzler, dem „roten Feldpostmeister“ (23), auf die unmöglichsten Arten über die Grenze geschmuggelt.

So erschien ihm als besonders zuverlässiger Zeitungsträger Wilhelm II.: als dieser von einem Besuch in London heim-

kehrte, nahm er auf seinem Schiff eine Ladung „Sozialdemokraten“ unentgeltlich mit nach Deutschland.

Der Schmuggel — die „rote Feldpost“ — ging so lange verhältnismäßig leicht vonstatten, bis die Sozialisten zu ihrer schärfsten Waffe, dem Spott griffen und „Der Rote Teufel“ (16) dem Blut- und Eisen-Königler mit Witz und Satire zu Leibe rückte. Da wurde die Polizei so nervös und die Grenzkontrolle so streng, daß es billiger wurde, das Blatt in Deutschland zu drucken. Ein Jahr Exemplare wurden über die Grenze geschmuggelt und dann im Reich in geheimen Klüften, in Kellern, gedruckt oder gar nachsicherweise auf den Maschinen der reaktionären bürgerlichen Blätter. Als Titelkopf wurde dann „Generalanzeiger“ eingebracht oder „Wogtländischer Anzeiger und Tageblatt“ (24) und die Polizei ließ das harmlose Blättchen ruhig verteilen. Auch lego erschienen Parteiblätter, drav als „Reichsbürger“ (26), als „Gerichtszeitung“ oder als „Echo“ verkleidet. Sie brauchten sich nur Gesetzeszüge, Gerichtsurteile oder Zusammenstellungen aus bereits erschienenen bürgerlichen Zeitungen aber der Ton machte sie Musik, und so konnten mit ihnen die Parteifunktionäre weiter zusammengehalten und die Parteidruckereien vor dem Ruin gerettet werden. Oft genug jedoch beschlagnahmte die Polizei diese „neutralen“ Zeitungen, die heimlich in Deutschland gedruckt und über die Grenze geschmuggelten. Dann erschien ein „Trotz alledem“ als „Ersatz für das Geflohenen“ (22), noch billiger und zur größeren Wut der Polizei.

Wollsachen brauchen niemals einzulaufen - sie bleiben stets warm und mollig mit

LUX
SEIFENFLOCKEN
Sunlicht Gesellschaft A.G. Mannheim

Zur Betriebsicherheit der Reichsbahn

Der Arbeitsauschuss zur Untersuchung der Betriebsicherheit der Deutschen Reichsbahn hat, wie berichtet worden ist, seine Arbeit beendet. Das endgültige Ergebnis der Untersuchung ist in einer Denkschrift niedergelegt, die dem Reichstag übergeben wird. Auch die breite Öffentlichkeit verlangt natürlich mit Recht etwas von dem Untersuchungsergebnis und was für Ursachen an den vielen Eisenbahnunfällen schuld sind. Der Schreiber dieser Zeilen will auch dem allgemeinen Bericht nicht vorzuziehen. Aber die Tatsache dürfte doch nicht von der Hand zu weisen sein, daß in erster Linie die vielen

Sparmaßnahmen auf personellem Gebiet mit beigetragen haben. Wenn die Reparationsabteilung, welche der Reichsbahnverwaltung aufgehalten wird, in den nächsten Jahren ebenfalls von bisher aus dem Eisenbahnpersonal herausgeschunden werden soll, dann erscheint es nicht ausgeschlossen zu sein, daß die Betriebsicherheit bei der Reichsbahn trotz dieser Untersuchungs des Arbeitsauschusses nach wie vor gefährdet ist.

Was aber ganz besonders dem badischen Eisenbahnpersonal Veranlassung gibt, sich seiner Haut zu wehren, ist die Einführung von neuen Dienstplänen nach dem preussischen System. Der Untersuchungsausschuss soll auch die süddeutschen Dienstpläne des Betriebspersonals einer Erörterung unterziehen haben. Das ist nicht mehr als billig und recht; denn gerade die Dienstpläneverhältnisse des Betriebspersonals lassen recht viel zu wünschen übrig. Daß man aber die süddeutschen Dienstpläne mit als Grundursache für die Eisenbahnunfälle heranzieht, scheint schon mehr nach der

Suche eines Feigelfaßens. Nach dem Münchener Eisenbahnunfall war es der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Herr Dr. Dormmüller, welcher anfänglich einer Aussprache mit dem Herrn Reichsverkehrsminister eine nicht unbedeutende Ursache der Unfälle in der süddeutschen Dienstpläne des Betriebspersonals erblickte. Auch bald darauf wurde in ziemlich dringender Form an die Reichsbahndirektionsstelle in Süddeutschland eine Abänderung der Dienstpläne nach preussischem Muster befohlen.

Die Arbeitsfreudigkeit des Personals wurde aber bei uns in Baden durch die neuen Dienstpläne nicht erhöht, im Gegenteil es wurde viel Unruhe und Empörung in das Betriebspersonal hineingetragen, weil etwas eingeführt wird, was wahrhaftig nicht als eine Erleichterung im Interesse der Betriebsicherheit angesehen werden kann. Das System der Personaleinbarung bleibt und kostet die Reichsbahnverwaltung auch keinen Pfennig. Daß mit nichts aber etwas gesundes geschaffen werden kann, wird wohl niemand glauben.

Die Stimmung unter dem Personal ist infolgedessen auch eine sehr gedrückte. Es ist dem Personal einfach unverständlich, daß endlich nach 8 jährigem Bestehen der Berücksichtigung der Bahnen man es erfordert hat, daß es nur einer Umstellung der Dienstpläne in Süddeutschland bedarf, um die Betriebsicherheit der Deutschen Bahnen sicher zu stellen. Die Rhd. Karlsruhe konnte natürlich dem Druck der Reichsbahnverwaltung nicht ausweichen und hat auf 1. Oktober d. J. die neuen Dienstpläne zur Einführung bestimmt. Der Personalvertretung hat man wohl Gelegenheit gegeben, mit den Dienstplänen zu verhandeln aber eine Abänderung kam meistens nicht zustande. Heute noch ist auf verschiedenen größeren Bahnhöfen die Umstellung der Dienstpläne nicht im Sinne des Personals gelungen. Nur dem Zwang der Verhältnisse und einer gewissen Diktatur mußte es sich beugen. Alle Einmände und Befürchtungen von Seiten des Personals und seiner Vertretungen, daß die Ursache der Häufung der Eisenbahnunfälle auf dem ganz nachgelassenen Gebiet der Personalverwaltung

den wichtigsten und wichtigsten Stellenwerken und in den sonstigen Sicherungs-Bau- und Betriebsstellen, sowie dem teilweise ausfallenden Dienstpersonal liege, halfen nichts. Die Hauptverwaltung der Reichsbahn ist solchen Behauptungen unsugänglich und verfügt kurzerhand, die Dienstpläne im Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe müssen geändert und denen der preussisch-besseren Bahnen angepaßt werden. Man behauptet in Preußen bei dem Eisenbahnbetriebspersonal der vier bis sieben hintereinanderfolgende Nachtdienste in Fleisch und Blut übergegangen und das müsse auch in Baden möglich sein. Der Normalisierung wegen muß das Bessere dem Schlechteren, das Zweckdienliche dem Unzweckmäßigen weichen. Zwei Jahrzehnte hindurch verriet das Betriebspersonal der Reichsbahn (vormals badische Bahnen) keinen verantwortungsvollen Dienst bei einer Einteilung, die unter den jeweils bestehenden Verhältnissen als die am Vorzuziehenden für das Personal sowohl als auch für die Verwaltung und das reisende Publikum angesehen werden konnte. Dem Grundsatze im Dreischichtsystem auf wichtigen Stellenwerken mit nur einer Nachtdienstschicht im dreitägigen Turnus wurde nicht abgesehen. Aber was geschieht jetzt?

Trotz dem Bestehen des Mitwirkungsrechts der örtlichen Personalvertretungen, die versucht haben, an einzelnen großen Bahnhöfen mit den Dienststellenleitern zusammen auf den 1. September eine Regelung zu treffen, welche den angeordneten Richtlinien der Reichsbahndirektion ziemlich nahe käme, aber es streng vermie, zwei bis drei, oder gar vier Nachtdienstschichten hintereinander zu legen, wird einfach ignoriert und diktatorisch von der Reichsbahndirektion Karlsruhe eine Dienstpläne eingeführt, die neben drei bzw. vier hintereinanderliegenden Nachtdienstschichten auf den wichtigsten Stellenwerken Dienstturnen von 12 stündiger Dauer ohne jegliche Mittagspause enthält. Man fragt sich weshalb? Soll damit die Betriebsicherheit gewährleistet sein, oder war unter der alten badischen Einteilung jemals die Betriebsicherheit und der Reisende in Gefahr. Niemals wird das behauptet werden können bei objektiver Beobachtung. Das Personal empfindet es bitter, ihre Jahrzehnte lang bestehende Dienstpläne zu verlassen einer preussischen, schlechteren, einzutauchen zu müssen. Etwas mehr Rücksicht der Reichsbahndirektion Karlsruhe der Verwaltung gegenüber dürfte die Dinge noch zum Guten wenden.

Die täglichen Unfälle

und wer hilft rasch und sicher? Die Arbeitersamariter. Zur Beschaffung von Verbandsmaterial, zur Personalausbildung usw.

Ziehung der Warenlotterie

unwiderruflich 18. Oktober. Arbeiter, Angestellte und Beamte, helft durch restlosen Abzug der Lote den Zweck erfüllen. Lote zu 50 Pfg. sind zu haben in der Buchhandlung des Volksfreunds, Zigarrenhaus Kern, Kaiserstraße 73, und im Warenhaus Knopf.

Gemeindepolitik

Billingen. Die Stadt Billingen besteht gegenwärtig aus 1680 Häusern, von denen 650 seit 1900 errichtet wurden. Von diesen hat die hiesige Baugenossenschaft nahezu die Hälfte errichtet. Obwohl dieses Jahr rund 100 Wohnungen gebaut wer-

den, erzieht sich bei Berücksichtigung der über 26 Jahre alten Wohnungsberechtigten ein Bedarf von 300 Wohnungen. Man hofft, unter gleichbleibenden Verhältnissen, diesen in etwa fünf Jahren gedeckt zu haben.

Eppelheim (Seldelberg). Der jetzige Bürgermeister And. Jäger, der der Sozialdemokratie angehört, wurde am Samstag wiedergewählt.

Mannheim. Zur Vornahme der Neuwahl des ersten Bürgermeisters wird der Bürgerausschuss am 26. Oktober zusammentreten. Die Amtszeit Dr. Wallis, des jetzigen ersten Bürgermeisters läuft am 14. November ab. Bekanntlich wurden anfangs des Jahres die Neuwahlen für den Oberbürgermeister und zweiten Bürgermeisterposten vorgenommen, jedoch Mannheim in diesem Jahre für alle drei Bürgermeisterposten die Neuwahlen vorzunehmen hat.

Von den Rathhäusern

Gemeinderatsitzung in Jorbad vom 5. Oktober 1928

Der Bezirksausschuss über die Festlegung des Ortsbauplanes wird beraten. Der Kulturplan für das Jahr 1929 wird genehmigt. — Der Kaiserleitungsstrang nach dem Krankenhaus soll mit größeren Röhren ausgetauscht und der Neubau des Otto Busch damit gleichzeitig verlost werden. — Ueber die Umgestaltung des Feuerlöschwesens wird beraten und festgelegt, daß die verschiedenen Möglichkeiten durch Sachverständige geprüft werden. — Von der Krankenhausesverwaltung sollen zwecks der künftigen Verforgung mit elektrischem Strom Unterlagen einverlangt werden. — Zwecks Verbreiterung des Weges im Ortsteil Laß sollen einige Quadratmeter Gelände erworben und die Grundstücke entsprechend angemauert werden. — Die Mitglieder des Ortsjugendrates und Ortsjugendbelfers werden erneut bzw. erneut bestätigt.

Partei-Nachrichten

Bezirks-Frauenwerbeausschuss. Die diesmonatliche Sitzung des Frauenwerbeausschusses für den 3. Agitationsbezirk findet heute, Dienstag, 9. Oktober, abends 8 Uhr, im „Cambrinus“ statt. Es wird erwartet, daß alle Mitglieder des Werbeausschusses vertreten sind; auch die Bezirksleiterinnen des Ortsvereins Karlsruhe werden gebeten, an der Sitzung teilzunehmen.

Kulturwille Nr. 10, 5. Jahrgang, „Proletarische Festgestaltung“. Einzelheft 30 Pfg. Jahresabonnement RM. 3.— Arbeiterbildungsinstitut Leipzig Volkshaus. — In allen Festkomitees wird ich eifrig für die Ausgestaltung des Revolutionsgedenktages gearbeitet. Zu dieser Zeit erscheint der „Kulturwille“ unter dem Thema: „Proletarische Festgestaltung“. Titelblatt: Photomontage, geschickt, interessant. — Walter Viktor: Proletarische Festgestaltung. — Adolf Johannesson: Sozialistische Festkultur. — Otto Zimmermann: Das politische Kabarett. — Kulturkritik der sozialistischen Jugendbewegung. — Rund um die Arbeiterbühne. — Palantana. — Sozialistische Festmusik. — Gibt es eine proletarische Kunst? — Theater. — Bücher. — Filme. — Das der Inhalt, reichhaltig, anregend, sehr empfehlenswert. — Ehe man das Programm für proletarische Feiern festlegt, lese man dieses Heft des „Kulturwille“. Zu haben in allen Volksbuchhandlungen.

Chefredakteur: Georg Schöpplin. Verantwortlich: Volkst, Freilicht Baden, Volkswirtschaft, Aus aller Welt, Letzte Nachrichten: S. Gräne, Baum; Bad. Landtag, Gewerkschaftliches, Aus der Partei, Kleine badische Chronik, Aus Mittelbaden, Purlach, Gerichtszettel, Heutige, Frauenbeilage: Hermann Winter; Karlsruher Chronik, Gemeindepolitik, Soziale Rundschau, Sport und Spiel, Sozialistisches Jugendwort, Heimat und Wandern, Briefkasten: Josef Giese. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Sämtliche wohnhaft in Karlsruhe in Baden. Druck u. Verlag: Verlagsgesellschaft Volksfreund G.m.b.H. Karlsruhe.

OVERSTOLZ ^{echt} MACEDONISCH

Die kostbaren Macedonen-Tabake konnten in Deutschland bislang in keiner billigen Zigarette als Mischungsgrundlage verarbeitet werden. Das wurde uns erst möglich durch die rationelle Herstellung grosser Mengen einer Zigaretten-Marke, die auf das sparsamste verpackt ist. Da wir alle diese Ersparnisse nicht für uns behalten, sondern



sie immer wieder zur Verbesserung der Tabakqualität verwenden, haben wir selbst unserer 5 Pf.-Zigarette OVERSTOLZ eine echt macedonische Mischung geben können. Es ist genau derselbe Macedonen-Tabak, der einst den Weltruf der türkischen und ägyptischen Fabrikate begründete, er hat auch unsere OVERSTOLZ zur meistgerauchten Zigarette gemacht.

KÖLN · HAMBURG

Haus Neuburg

DRESDEN · TRIER

· O · H · G ·

Jeder Verbraucher kann Mitglied werden!

Der Lebensbedürfnisverein Karlsruhe ist die größte Verbraucher-Organisation von Mittelbaden. 25000 Mitglieder aller Stände werden mit den wichtigst. Lebensmitteln versorgt. Der Verein hat 42 Lebensmittelverteilungsstellen, 1 Schuhgeschäft, eigene Großbäckerei, Konditorei, Kaffeerösterei, Weinkellerei, Bierabfüllerei, Brennstoffabteilung. Aufnahme kostenlos. Beitrittserklärungen in allen Verteilungsstellen erhältlich. Geschäftsanteil Mk. 30.-, der in drei Jahren durch Rückvergütungsgutschrift erworben werden kann.

LEBENSBEDÜRFNISVEREIN KARLSRUHE

E.G.M.B.H.

Zurück
Dr. med. **L. Liebmann**
Spezialarzt für Haut- u. Harnkrankheiten
Herrenstraße 18. 6865

Werbewoche 1928
der Sozialdem. Partei Deutschlands
20. Oktober bis 28. Oktober

Veranstaltungen der Sozialdemokratischen Partei Karlsruhe

Samstag, 20. Oktober
Bezirksfeiern
zur Erinnerung an das Inkrafttreten des Sozialisten-Gesetzes am 21. Oktober 1878
Eintritt frei

Freitag, 27. Oktober, 20 Uhr
Werbeabend
im **Konzertsaal** — Filmvorführungen — Ansprachen
Eintritt 30 Pfg.

Zu diesen Veranstaltungen sind die Männer und Frauen von Karlsruhe herzlich eingeladen. 6864

Das Ereignis der Saison!
Großes Wiener Feschkonzert
unter persönlicher Leitung
des früh. K.u.K. Hofball-
musikdirektors

Johann Strauss

mit seinem Wiener Orchester

Montag
15. Oktober 1928
abends 8 Uhr

Großer Festhallsaal

Karten zu Mk. 3.00, 2.40, 1.80 und 1.50 im Vorverkauf bei Musikhaus Schlaße, Kaiserstr. 175, Tel. 329 und soweit noch vorhanden, an den Abendkassen der Festhalle

RESI
Waldstraße

Der neueste
Pat u. Patachon
Film der Saison 1928/29

Pat und Patachon

die Filmhelden

Eine große, lustige Filmparodie

Der große Heiterkeitserfolg!

Beginn der Vorstellungen: 3.30, 5.30, 7.30, 9.30 Uhr
Jugendliche haben Zutritt

Volkskirchenbund
evangelischer Sozialisten

Am Donnerstag, 11. Oktober, abends 8 Uhr, im Saal Erdbrunnstraße 5, Vortrag von Dr. Dieß über:

Das neue sowjetrussische Eherecht.

Eintritt frei. Volksfreundlicher und Interessierter sind herzlich eingeladen. 6866

Atlantik - Lichtspiele
Kaiserstr. 5 (am Durlacher Tor) Tel. 5418

Ab heute bis einschl. Montag der bereits mit Spannung erwartete Großfilm des D. L. S.

Belphegor

Die mystische Gestalt
Das Geheimnis d. Louvres
Das Rätsel von Paris

Der sensationell. Kriminalfilm
in 2 Teilen
8 Akte der unerhörtesten
Spannung und Aufregung

Dazu:
Hochspannung
2 groteske Akte mit
Lloyd Hamilton

Beginn der Vorstellungen um
4, 6, 8 und 9 Uhr
Berücksichtigen Sie bitte
nach Möglichkeit die Nach-
mittags-Vorstellungen

Gloria-Palast

am Rondellplatz

Erstaufführung des künstlerisch hochstehenden
Filmwerkes

Die Heilige u. ihr Narr

10 Akte nach dem weltbekannten Roman von
Agnes Günther

Die beiden Hauptfiguren des Romans werden
verkörpert durch

Wilhelm Dieterle

als Graf Harro von Thorstein und
Lien Dyras
als „Seelchen“

Dieser prachtvolle Roman war der größte Erfolg
aller Neu-Erscheinungen auf dem Büchermarkt.
Ebenso der Film — Wilhelm Dieterle als Regis-
seur u. Hauptdarsteller zugleich, hat es glänzend
verstanden, der Geschichte des „Seelchen“ auch
im Film die Naturreinheit, Poesie und Zartheit wie
im Roman zu geben.

Wir ersuchen höf. die Nachmittags-Vorstellungen
berücksichtigen zu wollen. 6869

Palast-Lichtspiele

Herrenstr. 11

Unwiderzweifelhaft
nur noch
heute und
morgen
Mittwoch

Der Film der
entfesselten
Sensationen:

Der Unüberwindliche

In der Hauptrolle:
Luciano Albertini
der elegante
Gentleman-
Artist 6860

Colosseum
Bis einschließl.
15. Okt. täglich
abends 8 (20) Uhr

REVUE
Für Ever Gold!
mit neuen Ein-
lagen u. A. die
humorist. Paro-
die über das
Lichtest.
Fernphotografie
der Marktplatz
Beleuchtung

Umzüge
Bier u. nach auswärts
besorgt am billigsten
und besten
Lichtest.
Fernphotografie
der Marktplatz
Beleuchtung

Wulfinger Dorfstr. 8
Tel. 1700

Meine Möbel-Ausstellung
von „Küche und Haus“
geht **Waldstraße 22** weiter. 6855

Schlafzimmer Eiche und poliert, komplett mit dreif. Spiegelschrank Mk. 575.- 695.-
Küchen Original Carolina pine, kompl. Mk. 240.- 285.- 295.-
Speisezimmer Eiche u. poliert, komplett Mk. 475.- 675.- bis 975.-
Herrenzimmer Eiche und poliert, komplett Mk. 465.- bis 975.-

Möbelhaus M. Kahn Waldstr. 22
neb. Colosseum

Zimmer möbliert, poliert
zu vermieten Zurlach,
Spitalstr. 4, Zeuglinger

Nietervereinig. Krub(e. D.)
Gefährd. (nur briefl. Anfr.) Baumhofsstr. 22, 686 111.

Werkstatt
zu vermieten 6825
Bachstraße Nr. 54.

Außerordentliche Müllabfuhr.
Außerordentliche Müllabfuhr (Lapenstraße, Reitergässchen, Gartenraum usw.) werden am 15. Okt. täglich abends 8 (20) Uhr vorübergehend anlässlich d. planmäßige Müllabfuhr in kleinen Mengen, die keinen besonderen Wagen erfordern, abgeführt. Gewerliche Abfälle sind von der unentgeltlichen Abfuhr ausgeschlossen.
Karlsruhe, 5. Okt. 1928
Städt. Tiefbauamt.

Die Verteilung der Standplätze auf den Verkauf von Blumen und Kränzen in der Karl-Bühnen-Str. beim Friedhof anlässlich des Allerheiligentages findet am **Mittwoch, 17. Oktober, nachmittags 16 Uhr**, statt.
Aufsichtsrat vor dem Friedhof, 147
Karlsruhe, 9. Okt. 1928
Städt. Hochbauamt
Abtg. Markt und Regie

Fundhunde.
Beim hies. Waisenmeister, Schlafhausstraße 17, befinden sich folgende Fundhunde:
1 Schäferhund w. u. m.
2 Box m., 3 Mopschmied
m. 1 Beger m. 1 Wolfshüper m. 1 Dackel m.
1 Sudel w. 1369
Nicht innerhalb drei Tagen vom Eigentümer abgeholt. Hunde werden veräußert bzw. verweigert.
Karlsruhe, 8. Okt. 28
Städtisches Schlaf- und Viehhofamt.

Ettlinger Anzeigen

Ortspolizeiliche Vorschrift.
Auf Grund des § 366^a ReichsG.B., § 24 StGB, §§ 6, 21 des ReichsG.B., vom 3. Mai 1909, § 23 der Reichsverordnung vom 15. März 1923 und § 3 der VO. des W. d. J. vom 30. Mai 1923 den Verkehr mit Kraftfahrzeugen betr., wird unter Aufhebung der Ortspolizeilichen Vorschrift vom 20. Mai 1925 folgende Ortspolizeiliche Vorschrift erlassen:

§ 1.
Das Befahren des Gemeindewegs im Stadtwald Ettlingen Abteilungs Forstlach, ehemals Kreisweg Nr. 340 — von der Kreisstraße bei Scheibensbach bis an das Scheibensbach mit Kraftfahrzeugen jeder Art über 3 Tonnen Gesamtgewicht ist verboten.

§ 2.
Zwischenhandlungen werden mit Geld bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.
Ettlingen, den 28. August 1928.
Der Bürgermeister.

Vorstehende, mit Zustimmung des Gemeinderats erlassene ortspolizeiliche Vorschrift, welche durch Erlass des Herrn Landeskommissars vom 22. September 1928 für vollziehbar erklärt wurde, bringen wir zur öffentlichen Kenntnis. Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß die Vorschrift während 8 Tagen an der Verfindungstafel des Rathauses angehängt ist.

Ettlingen, den 4. Oktober 1928.
Der Bürgermeister.

Betten

Jederbetten, Matrassen, Federbetten, Strohbetten usw. in allerbesten Ausführung zu den billigsten Preisen im Bettengeschäft
Gottfr. Kiettenheimer
Markenstraße 52
beim Rondellplatz

Kastatter Anzeigen

Verjonenlands- und Betriebsaufnahme 1928.
Im **Mittwoch, den 10. Oktober 1928** findet eine Verjonenlands- und Betriebsaufnahme statt. Die Erhebungsbogen werden durch Polizeibeamte verteilt.
In die Liste sind alle Verjonen einzutragen, die am **10. Oktober 1928** in der betreffenden Wohnung wohnen oder zum betreffenden Haushalt zählen.
Es wird dringend ersucht, die Erhebungsbogen richtig und vollständig auszufüllen und den Hausbesitzer zu übergeben. Die ausgefüllten Listen werden von der Polizei unverzüglich wieder eingesammelt.
Haushaltungsvorstände, die bis **13. Oktober** keine Erhebungsbogen erhalten haben, werden ersucht, sich solche auf dem Rathaus — Zimmer Nr. 16 — zu beschaffen.
Kastatt, den 6. Oktober 1928
Das Bürgermeisteramt:
Gömann.